

Eröffnungs-Talk

- Ein hochkarätiger Gedankenaustausch zur Hospizarbeit

Zur Eröffnungsfeier unseres Hannoverschen Dienstes kam am 1. April 2017 eine illustre Runde von Experten der Hospizbewegung zusammen (siehe Liste unten). In einer lockeren Gesprächsrunde gaben die Fachleute Einblick in interessante Fakten und Hintergründe der Hospizarbeit.

Die Moderatorin überließ das erste Wort nicht etwa einem der anwesenden Würdenträger aus Politik oder Verbänden, sondern sprach als erstes „die Vertreterin der Menschen, um die sich beim Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Hannover alles dreht“ an, nämlich die betroffenen Familien: Susanne Freitag schilderte als Mutter der seit vielen Jahren vom Dienst begleiteten 18-jährigen Jasmin sehr eindringlich und authentisch, wie überfordert alle Familienmitglieder zum Zeitpunkt der Diagnose einer lebensverkürzenden Erkrankung sind. Extrem vieles sei zu verarbeiten, zu verstehen und zu organisieren. Von den behandelnden Ärzten gäbe es oft nur wenige oder keine Informationen über Hilfsangebote. Frau Freitag betonte, dass es der extrem anstrengende Beginn einer fordernden Zeit sei und man seine Kraft gut einteilen solle, weil man sie noch für einen langen und harten Weg brauche. „Da entlastet es dann schon ungeheuer, wenn man jemanden hat, der einen mit seiner Erfahrung ganz leise und mit Herz begleitet, kompetent berät und unaufgeregt viele ganz praktische Dinge abnimmt!“, so ihre Erfahrung.

Im späteren Verlauf der Gesprächsrunde deutete Susanne Freitag ein weiteres Anliegen der betroffenen Familien an: „Wir müssen aus dem Rand der Gesellschaft hervortreten. Wir wollen, dass unser Kind teilhaben kann an der Gesellschaft. Beim Thema Inklusion und Integration muss noch viel getan werden. Deshalb ist mir auch die Öffentlichkeitsarbeit wichtig. Wir müssen uns an die Öffentlichkeit wenden und sagen: Seht her, hier ist jemand, der betroffen ist, und der möchte am Leben teilhaben und der möchte auch wahrgenommen und nicht an die Seite geschoben werden!“

Dieses Anliegen war ein wichtiges Thema der Gesprächsbeiträge von Gert Klaus, dem Vorsitzenden des Hospiz- und Palliativverbandes Niedersachsen e.V. Er vertritt in Niedersachsen 26 stationäre Hospize und rund 130 ambulante Hospizdienste, in denen mehr als 16.000 Menschen Mitglied und etwa 5.000 Menschen ehrenamtlich tätig sind. Er weiß: „Da kann man sich vorstellen, dass die Herausforderungen gewaltig sind und wir als Verband viel damit zu tun haben, den nötigen Rückhalt zu geben, Schulungen, Fort- und Weiterbildungen zu organisieren, Supervision anzubieten und die Interessen aller Beteiligten gegenüber Politik und Verwaltung zu vertreten.“

Claudia Schröder, die als Vertreterin der Niedersächsischen Sozialministerin Cornelia Rundt anwesend war, verwies darauf, dass dem Land die Qualitätssicherung der verschiedenen Dienste sehr wichtig sei, damit diese sich nicht als bloße „Option, im Gesundheitsmarkt Geld zu verdienen“ entpuppten. Sie unterstrich, dass die Geschichte der Hospizbewegung ganz stark im bürgerschaftlichen Engagement, im Ehrenamt und in der Selbsthilfe verwurzelt sei und das Land Niedersachsen seit über 10 Jahren diesen Bereich aktiv unterstütze. „Wir sind niedersachsenweit zuständig und können als solches nicht vor Ort im

Kleinen einzelne Initiativen unterstützen“, erklärte die Abteilungsleiterin des Ministeriums, „aber wir können eine landesweite Koordinierungsstelle wie den Landesstützpunkt gut unterstützen. Deshalb haben wir unsere finanziellen Möglichkeiten dort gebündelt und sind dort jetzt und in Zukunft mit fast einer Viertelmillion Euro pro Jahr engagiert.“

Ulrich Domdey, Vorsitzender dieses Landesstützpunktes Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen e.V., nahm zunächst den Qualitätsgedanken der Vertreterin des Ministeriums auf: „Ich bin froh, dass es diesen Hospizverein, von Ihnen betreut, hier gibt, denn da weiß ich, dass Qualität drin ist. Der Begriff „Hospiz“ ist nicht geschützt, deshalb brauchen wir Dienste wie Sie, die als Teil des bundesweit tätigen Deutschen Kinderhospizvereines für Qualität und Professionalität stehen.“ Im Anschluss daran gab er den Zuhörern Einblick in seine persönlichen Überzeugungen: „Die Krankenkassen werden niemals alles, was wir im Sinne einer ganzheitlichen Begleitung tun, finanzieren können - so wird zum Beispiel die Trauerarbeit wahrscheinlich nie von den Krankenkassen refinanziert werden können, weil sie nach dem Tod nicht medizinisch begleitet wird. Aber es ist wichtig, dass die Bevölkerung zur Kenntnis nimmt, dass es unterschiedliche Lebensqualitäten gibt. Und dass diejenigen, die die Stärkeren sind, die Schwächeren mit unterstützen und die, die Unterstützung brauchen, auch die nötige Unterstützung bekommen.“ So werde nach Herrn Domdeys Ansicht das Ehrenamt in diesem Bereich immer konstitutiv sein. Er bekennt: „Meine Sorge ist, dass sich die Bevölkerung zurückzieht, wenn es mal eine 100%-Finanzierung gäbe, im Wissen, dass ja alles geregelt ist, und denkend, dass es nichts zu tun gibt. Aber wir müssen immer wieder auf die Bevölkerung einwirken, auch auf die Schwächeren zu gucken!“

Alle Teilnehmer der Gesprächsrunde stellten die unzähligen Ehrenamtlichen, die im Bereich der Hospizarbeit tätig sind, in den Vordergrund. Jens Schneider, Bereichsleiter Nord der Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienste im Deutschen Kinderhospizverein e.V., dankte dem großen Stamm von Ehrenamtlichen, „die jeden Tag ihre Frau und ihren Mann stehen und dafür sorgen, dass die betroffenen Familien ihre Unterstützung erhalten“. Bezirksbürgermeisterin Cornelia Kupsch betonte aus eigener Erfahrung, was eine ehrenamtliche Tätigkeit bedeutet und dass es ihr ein besonderes Anliegen ist, „die Arbeit des Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienstes in Hannover auf dem Gebiet der kleinen Stadtpolitik und in der Umsetzung der großen Landespolitik tatkräftig zu unterstützen“. Gert Klaus unterstrich die Aufgabe, „die Menschen stark zu machen für den Dienst, aber auch bei Kräften zu halten. Denn es darf sich niemand aufopfern, sondern der einzelne soll immer nur so weit gehen, dass die eigene Gesundheit immer noch stabil genug ist, weiterzumachen. Das ist in beiderseitigem Interesse.“ Und die Moderatorin vergaß nicht, zu erwähnen, dass es viele Möglichkeiten gibt, den Dienst zu unterstützen: Ehrenamtlich in der Begleitung Betroffener oder in der Öffentlichkeitsarbeit, finanziell mit eigenen Spenden oder bei Geburtstagen oder Jubiläen gesammelten Geldgeschenken, und natürlich ideell: Mit ausgelegten Flyern, verlinkten websites, Hinweisen auf potenzielle Sponsoren oder einfach nur Erwähnungen der guten Arbeit des Deutschen Kinderhospizvereines e.V. oder guten Gedanken...

Die Teilnehmer der Gesprächsrunde:

Claudia Schröder

unter Sozialministerin Cornelia Rundt im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Leiterin der Abteilung 4, Gesundheit und Prävention

Martin Gierse

Geschäftsführer des Deutschen Kinderhospizvereines e.V.

Jens Schneider
Bereichsleitung Nord der Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienste im Deutschen
Kinderhospizverein e.V.

Gert Klaus
Vorsitzender des Hospiz- und Palliativverbandes Niedersachsen e.V.

Ulrich Domdey
Vorsitzender des Landesstützpunkts Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen
e.V.

Susanne Freitag
Mutter der 18-jährigen Jasmin, die unter einer genetisch bedingten Stoffwechselkrankheit
leidet

Cornelia Kupsch
Bezirksbürgermeisterin Hannover-Mitte